

## **Bewegung – Erziehung - Habitusbildung**

- Das Jahr 2004 wurde vom Europäischen Parlament zum internationalen Jahr der „Erziehung durch Sport“ erklärt. Nahezu 12 Millionen Euro hat die EU für die Förderung von nationalen und europäischen Projekten in der Absicht zur Verfügung gestellt, vor allem jungen Menschen den besonderen „Wert des Sports für die Persönlichkeitsentwicklung, für die Ausbildung sozialer Fähigkeiten sowie für die körperliche Fitness ins Bewußtsein“ zu rufen.<sup>1</sup> Dabei sollen durch angestrebte Partnerschaften zwischen Schulen und Sportvereinen möglichst enge Bande zwischen Bildungseinrichtungen und dem organisierten Sport geknüpft werden – nicht zuletzt deshalb, um das Ganztagschulprogramm der Bundesregierung mit Inhalt zu füllen.

- Die UNO startet in diesem Jahr das „International Year for Sport and Physical Education“, bei dem das Thema der Gesundheit im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen wird.

- In Deutschland sorgt sich der „Club of Cologne“ in einer von 66 namhaften Personen aus Wissenschaft und Politik unterzeichneten „Consensus Erklärung“ um das Bewegungsverhalten sowie den bedrohten körperlichen Zustand „unserer Kinder“ und plädiert sogleich für die Einführung „gut begründeter Bildungsstandards“ sowie eines verlässlichen Diagnose – Instrumentariums „nicht nur für die Kernfächer der Schule, sondern auch für Bewegung und körperliche Entwicklung“.<sup>2</sup>

- Im Rahmen des „Ersten Deutschen Kinder- und Jugendsportberichts“ aus dem Jahr 2003 wird dieser Anspruch bereits um die Forderung nach bundesweit normierten Fitneßtests zur „Initiierung von (nationalen) Fitneßprogrammen“ erweitert, um „eine fundierte Berichterstattung zum motorischen Leistungsstand von Kindern und Jugendlichen“ zu gewährleisten.<sup>3</sup>

Der hier nur cursorisch zusammengestellte Katalog ließe sich leicht unter Bezugnahme auf vergleichbare Initiativen, öffentliche Erklärungen und mahnende Denkschriften verlängern. Doch wichtiger als die Vervollständigung entsprechender Unternehmungen ist für unsere Zwecke der Hinweis auf ihre gemeinsame Ausrichtung. Diese ist dadurch gekennzeichnet, daß die Notwendigkeit einer systematischen Bewegungsschulung vor allem mit Blick auf die Gesundheit, Entwicklungs- und Leistungsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen begründet wird. Zur Bekräftigung dieser Auffassung werden vor allem die Gefahren eines bewegungsarmen Lebens benannt, die körperliche Erkrankungen des Herz – Kreislauf – Systems, Adipositas, Diabetes und andere umfassen. Da vorbeugende medizinische Empfehlungen von vielleicht erst zukünftig Betroffenen bekanntermaßen eher unwillig angenommen werden, finden sich neben den Warnungen zum Bewegungsmangel in der Regel ebenso Hinweise auf angenommene positive Effekte des Sporttreibens für die psychische Entwicklung und die soziale Integration Jugendlicher. Vor diesem Hintergrund fällt es schließlich um so leichter, pädagogische Forderungen einer frühkindlichen Bewegungserziehung nicht mehr nur unter Berufung auf individuell anzustrebende Bildungsziele aufzustellen, sondern mit Blick auf das öffentliche Gesundheitssystem nunmehr auch wissenschafts- beziehungsweise biopolitisch abzusichern.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Siehe dazu [www.ejes2004.de](http://www.ejes2004.de) (abgerufen am 23.09.2004).

<sup>2</sup> Vgl. Club of Cologne, S. 190.

<sup>3</sup> Siehe Bös 2003, S. 107.

<sup>4</sup> So ergeht die Warnung „vor dem Zusammenbruch des Gesundheitssystems“ keineswegs zufällig einher mit der Forderung, „ein standardisiertes Inventar zu entwickeln und eine regelmäßige wissenschaftliche Berichterstattung (Screening) aufzubauen.“ Vgl. dazu Club of Cologne 2003, S. 189 und S. 191. Zur „Bio - Politik“ beziehungsweise „Bio – Macht“, die in der wissenschaftlich - technologischen beziehungsweise politisch - administrativen Verfügbarkeit des Körpers gleichermaßen zum Ausdruck kommt, vgl. Foucault 1986, S. 161 – 190.

Doch sind die Warnungen und Befürchtungen zum Bewegungsmangel im Kindes- und Jugendalter tatsächlich berechtigt? Läßt sich die These einer vernachlässigten Körperwahrnehmung und defizitären Bewegungsschulung in diesem Alter überhaupt aufrechterhalten? Oder ist vielleicht sogar umgekehrt davon auszugehen, daß die pädagogisch motivierte Rede von „Bewegungspausen“, „Bewegten Schulen“ und vergleichbaren Initiativen erst den Eindruck erweckt, Kinder würden in ihrem Bewegungsverhalten beeinträchtigt oder gehemmt?

Um diese Fragen beantworten zu können, sollen zunächst ein paar Hinweise zu den Körper- und Bewegungsaktivitäten Jugendlicher gegeben werden (1), bevor die Relevanz sportpädagogischer Legitimationsdiskurse zur Erzeugung bestimmter Körperbilder und Bewegungspraktiken aufgezeigt wird (2). Hieran anschließend sollen die Grundzüge eines kritischen Verständnisses körperlich - praktischer Erkenntnisformen sowie deren Bedeutung für die Unterrichtspraxis (3) angesprochen werden.

### **(1) Motorische Fähigkeiten, Sportengagement und Bewegungsaktivitäten Jugendlicher**

Nach Informationen der Europäischen Union treibt heute jeder dritte Europäer regelmäßig Sport. Noch vor der EU – Erweiterung boten bereits mehr als 700 000 Sportvereine den Menschen in den 15 Mitgliedsstaaten eine breite Auswahl an Disziplinen zur körperlichen Ertüchtigung.<sup>5</sup> In Deutschland sind mehr als 27 Millionen Menschen in Turn- und Sportvereinen organisiert, und die Zahl derer, die jenseits traditioneller Angebote in Schule und Verein innovative Bewegungsformen und Körperpraktiken erproben, ist kaum noch überschaubar.<sup>6</sup>

Glaut man den Verfassern des „Ersten Deutschen Kinder- und Jugendsportberichts“, so repräsentieren vor allem die jüngeren Altersgruppen das wachsende Interesse am Sport. Schmidt spricht in diesem Zusammenhang sogar schon von „sportiven Kindheiten“ und „kindlichen Bewegungsszenen“, die inzwischen „das dominierende Übungsfeld zur Einübung sozialer Verhaltensweisen im Freundeskreis sowie ‚zur Entfaltung individueller Karrierepläne und –strategien‘“ darstellen.<sup>7</sup> Bestimmten in den 50er- und 60er- Jahren noch relativ unorganisierte Spiele auf der Straße die Bewegungssozialisation von Grundschulkindern, so steht heute der Sportverein eindeutig an der Spitze der Beliebtheit. Nach Auskunft der Studie sind oder waren nahezu 86 % der befragten Kinder im Alter von 10 – 14 Jahren für mehrere Jahre als Mitglied in einem Sportverein aktiv.<sup>8</sup> Und selbst bei den 3- bis 6- jährigen ist mittlerweile jedes vierte Kind vereinsmäßig organisiert.<sup>9</sup> Daß dieser hoher Aktivierungsgrad nicht nur durch Einflüsse der Eltern bedingt ist, sondern ebenso Bedürfnisse der Kinder zum Ausdruck bringt, wird etwa daran deutlich, daß der Sport auch in der Schule regelmäßig und mit weitem Abstand als Lieblingsfach genannt wird. Fast zwei Drittel der Grundschul Kinder bewerten den Sportunterricht eindeutig höher als die übrigen Fächer.<sup>10</sup>

Der Jugendsport zeigt ein ähnliches Bild. „Sport treiben“ zählt auch bei der Altersgruppe der 14- bis 18- jährigen zur wichtigsten Freizeitaktivität.<sup>11</sup> Immerhin 88 % der befragten Jugendlichen geben an, auch außerhalb der Schule mindestens einmal in der Woche sportlich aktiv zu sein. Dabei werden sowohl Sportvereine als auch öffentliche Räume wie Straßen,

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu [www.eyes-2004.info/](http://www.eyes-2004.info/) (abgerufen am 25.09.2004).

<sup>6</sup> Dies liegt unter anderem daran, daß etwa zwischen Jugend- und Trendsportszenen fließende Übergänge zu beobachten sind, die genauere Klassifikationen erschweren. Vgl. dazu die entsprechenden Versuche bei Egner / Kleinhans 2000, S. 57 – 64 sowie Schwier 2000, S. 72 – 80.

<sup>7</sup> Schmidt 2003, S. 112 und S. 126 (dort unter Bezugnahme auf Zinnecker 1990, S. 652).

<sup>8</sup> Schmidt 2003, S. 113. Über den Zusammenhang von Sportengagement im Verein und Sozialschicht vgl. ebda., S. 124.

<sup>9</sup> Ebda., S. 114.

<sup>10</sup> Vgl. ebda., S. 120.

<sup>11</sup> Vgl. dazu Gogoll / Kurz / Menze – Sonneck 2003, S. 149.

Parkplätze oder Schulhöfe genutzt.<sup>12</sup> Für ein regelmäßiges sportliches Engagement bis zum Ende der Schulzeit übernimmt der Verein noch immer eine besondere Bedeutung. Immerhin 80 % aller Heranwachsenden sind durch Erfahrungen in einem Sportverein geprägt, wovon wiederum 80 % mit dem Erreichen des 19. Lebensjahres bereits auf eine achtjährige Mitgliedschaft zurückblicken können.<sup>13</sup> Dies bedeutet, daß mit dem Erreichen der Volljährigkeit bei einem ermittelten durchschnittlichen Zeitaufwand von wöchentlich 5 Stunden insgesamt schon mehr als 2000 Stunden freiwillig Sport getrieben wurde. Bedenkt man zudem, daß ein ähnlicher Zeitaufwand für den Sport außerhalb von Vereinen investiert wird, so verwundert es nicht, wenn die Autoren der Studie zu dem Schluß kommen, der Sport übe auf Jugendliche nach wie vor eine große Faszination aus.<sup>14</sup>

Legt man diese Ergebnisse zugrunde, bräuchte man sich entgegen offizieller Warnungen und Verlautbarungen um „unsere Kinder“ – wie sich der „Club of Cologne“ ausdrückt – eigentlich keine Sorgen machen. Der freiwillige Organisations- und Aktivierungsgrad Jugendlicher für den Sport erreicht heute Prozentwerte, wie sie sonst nur unter repressiven politischen Bedingungen erreicht werden. Gleichwohl gibt es nach Auffassung der Autoren keinen Grund, sich allein auf das erkennbar hohe Selbstengagement der Kinder und Jugendlichen zu verlassen.

*„Insgesamt können ca. 10 % bis 20 % der Kinder und Jugendlichen in Deutschland als gravierend gesundheitlich belastet – im Sinne von längerfristig interventions- bzw. behandlungsbedürftig – eingeschätzt werden. [...] Dennoch fühlen sich Kinder und Jugendliche im Allgemeinen gesund. Lediglich 3 % der Kinder von 6 – 12 Jahren und 5 % der Jugendlichen beurteilen ihren allgemeinen Gesundheitszustand negativ, rund 70 % schätzen diesen eindeutig positiv ein.“<sup>15</sup>*

Nun könnte man annehmen, daß durch Bewegungsmangel hervorgerufene gesundheitliche Beschwerden sich in der Regel erst später einstellen werden und daher in den subjektiven Einschätzungen der Heranwachsenden noch unberücksichtigt bleiben. Doch dieser Umstand erklärt nicht, weshalb Kinder und Jugendliche – wie motorische Testergebnisse zeigen – heute um etwa 10 % weniger leistungsfähig sind als ihre Altersgenossen in den 70er Jahren.<sup>16</sup> Nach Meinung der Autoren ist auffällig, daß die „Zunahme der Mitgliedschaften im organisierten Sport [...] nicht die fehlende Alltagsmotorik“ kompensiere, was darauf schließen lasse, daß den Jugendlichen heute trotz eines insgesamt erhöhten Sportengagements „der eigene körperliche Leistungsaspekt“ immer weniger wichtig erscheine.<sup>17</sup> Sollte diese Schlußfolgerung tatsächlich zutreffen, dann ist davon auszugehen, daß die sportmotorischen Testaufgaben - Dauerläufe, Standweitsprünge, Sit-ups, Sprints und Rumpfbeugen - an den veränderten Bewegungsbedürfnissen der Heranwachsenden vorbeizielten, die sich nicht weniger bewegen, sondern anders.<sup>18</sup> So ist längst bekannt, daß in den sogenannten modernen

---

<sup>12</sup> Vgl. ebda., S. 150 und S. 152 (Angaben zu den bevorzugten Sporträumen repräsentativ für Nordrhein – Westfalen).

<sup>13</sup> Vgl. ebda., S. 158 und S. 160 (Ergebnisse für Nordrhein – Westfalen).

<sup>14</sup> Vgl. ebda., S. 157 und S. 164. Zu den Gemeinsamkeiten des Sportengagements in Ost- und Westdeutschland sowie den Unterschieden hinsichtlich der Beteiligungschancen vgl. Baur / Burrmann 2003, S. 167 – 188.

<sup>15</sup> Sygusch / Brehm / Ungerer – Röhrich 2003, S. 65. Als Krankheitssymptome werden benannt: Übergewicht (20 %), Allergien, Störungen des Bewegungsapparates (10 %), Hyperaktivität, Aggression (5 %), Anorexie, Bulimie (1 %). Zugestanden wird, daß die „Datenlage zum Gesundheitszustand und Problemverhalten“ noch recht uneinheitlich sei. Und so ist denn auch nur zu vermuten, daß „bis zu 20 % der Kinder und Jugendlichen gravierende körperliche Unterforderungen“ aufweisen, „mit allen negativen Folgen für den Gesundheitsstatus“. Vgl. ebda., S. 64 f.

<sup>16</sup> Dies gilt insbesondere für Leistungen der Laufausdauer und der Beweglichkeit. Siehe dazu Bös 2003, S. 105.

<sup>17</sup> Vgl. dazu Bös 2003, S. 107 sowie Naul 2003, S. 377.

<sup>18</sup> Zu den entsprechenden Testaufgaben für die Ermittlung von Vergleichszahlen aus 54 Untersuchungen von 43 Autoren aus mehr als 20 Ländern vgl. Bös 2003, S. 99 – 105. Der Autor ist ausdrücklich nicht der Auffassung,